

„Abendmahl – das Fest der Hoffnung“

Predigt in Frankfurt (Oder) am 7. August 2011

(Abendmahlsreihe, Teil 3 / 1. Kor 11, 23b-28)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird.

Liebe Geschwister, liebe Gäste,

an den letzten beiden Sonntagen haben wir über das ABENDMAHL als Feier der Erinnerung und Feier der Gegenwart Gottes nachgedacht. Heute soll es auf der „Zeitschiene“ nach vorne gehen. Wir denken über die Feier der Hoffnung miteinander nach.

Nachher werden wir als Gemeinde singen „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, Deine Auferstehung preisen wir...“ und dann wird es heißen „Bis Du kommst in Herrlichkeit“. **HABEN WIR DIESE HOFFNUNG?** Glauben wir, dass da noch etwas und jemand kommt...?

Eben bei meinem liturgischen Gruß hier von der Kanzel habe ich Ihnen gewünscht „Friede von dem, der ... da kommen wird“. **HABEN WIR DIESE HOFFNUNG?** Glauben wir, dass da noch etwas und jemand kommt...?

In den Einsetzungsworten zum ABENDMAHL werden wir hören „Ihr verkündigt mit dem ABENDMAHL „den Tod des Herrn, bis dass er kommt“. So steht es in dem Textabschnitt aus dem 1 Kor, den ich Ihnen gleich vorlesen werde. **HABEN WIR DIESE HOFFNUNG?** Glauben wir, dass da noch etwas und jemand kommt...?

Vielfach in der Liturgie unserer Gottesdienste – und der Abendmahlsfeiern zumal – wird diese Hoffnung auf den wiederkommenden Christus benannt, markiert! Und doch – so behaupte ich einmal – ist das nicht gerade der erste Gedanke, wenn jemand fragen würde: „Was feiert Ihr Christen da eigentlich im ABENDMAHL?“

Hoffnung bedeutet, über den Horizont schauen: Schauen, was noch nicht ist und eigentlich noch nicht zu entdecken und erkennen ist. Wie passend, wenn ausgerechnet in diesem Gottesdienst ein junger Mann gesegnet und ausgesandt wird für einen Dienst in Peru, der Kindern und Jugendlichen Hoffnung machen soll. N. N. werden wir am Ende des Gottesdienstes eine gehörige Portion HOFFNUNG mit auf den Weg wünschen und ihn unter Gottes Segen stellen.

Ich weiß nicht, wie das in Peru ist. Aber dem Norden unseres Landes sagt man ja nach, die Gastfreundschaft dort rühre daher, dass es da keine Überraschungen gibt, nicht wahr? Weil man dort am Morgen schon weiß, wer am Mittag zum Essen kommt.

So wie der Horizont in den verschiedenen Regionen unseres Landes eine sehr unterschiedliche Angelegenheit ist, so unterschiedlich ist wohl auch unsere Hoffnung ausgeprägt. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich will jetzt wahrlich nicht Region und Glaube in eins setzen! Bewahre! Ich möchte nur sagen: Es gibt auch sehr unterschiedlich ausgeprägte innere Horizonte. Und es gibt – angeboren? anerzogen? – unter uns eine sehr unterschiedlich ausgeprägte Fähigkeit, mit unseren Horizonten umzugehen.

Paulus konnte durch den Horizont sehen – und er benennt sehr klar, wo diese Gabe herkommt. Jesus ermutigte seine Leute auch dazu, dies zu tun – vor allem im Johannesevangelium finden wir das häufiger. Und die Propheten des hebräischen Teils unserer Bibel schließlich sahen nicht nur vorher, sondern auch und vor allem her-vor.

Bevor ich diese Punkte ausführe, lese ich noch mal die recht bekannten **Sätze aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth** – Sätze, die einer wahrlich nicht ganz einfachen und alles andere als homogenen Gemeinde den inneren Horizont weiten sollten:

23 Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot 24 dankte und brach's und sprach:² Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. 25 Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

(1) **Paulus konnte durch den Horizont sehen** – und er benennt sehr klar, wo diese Gabe herkommt: „Ich habe es vom Herrn empfangen“. So deutlich und klar sagen wir das heute in aller Regel nicht – und können es auch gar nicht. Da ist Paulus schon zu beneiden. Und er sagt es ja auch nicht an jeder Stelle. Hier sagt er es: „Was ich euch jetzt sage, kommt direkt von Jesus!“ Manche Ausleger bringen das in Verbindung mit seinem Erlebnis vor Damaskus, wo Jesus ihm begegnet war.

Dort habe er die entscheidende Grundlage auch seiner Lehre empfangen: „ACHTUNG: Das was Ihr jetzt zu hören bekommt, ist vom Herrn!“ Und dann lesen sie in Korinth das, was wir als die Einsetzungsworte zum ABENDMAHL kennen. Und der letzte Satz beschäftigt uns heute. Er bildet die Begründung für das zuvor Gesagte: Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Hier stecken – ganz nebenbei – zwei grundlegende Erkenntnisse drin. Die erste: Das ABENDMAHL ist Verkündigung! Und die zweite: Unser Herr kommt wieder.

Es ist schon auffällig, dass im christlichen Denken und in der christlichen Literatur der Begriff „Hoffnung“ einer der gebräuchlichsten ist (im Reigen von Glaube, Liebe, Gnade); es gibt eine ausdrückliche „Theologie der Hoffnung“. Man findet ansonsten jedoch kaum inhaltliche Füllungen. „Wir sind voller Hoffnung!“ Ja, aber, worauf?

Es mag ja die Sorge sein, dass man sich über uns lustig macht. Es mag die Angst sein, die Hoffnung zu verlieren, wenn man sich die Inhalte erst einmal vor Augen führt. Vielleicht hat sich das Bewusstsein, was wir denn eigentlich hoffen, auch nur verloren mit der immer länger ausstehenden Erfüllung. Nur wir kommen nicht umhin, zu sagen: Der zentrale Grund christlicher Hoffnung ist der wiederkommende Herr! Nicht nur und doch in besonderer Weise verkünden wir dies einander und der Welt, wann und wo immer wir das ABENDMAHL feiern!

(2) **Jesus ermutigte seine Leute** auch dazu, „durch den Horizont zu sehen“ (um dieses außerbiblische Bildwort noch einmal aufzunehmen) – vor allem im Johannesevangelium finden wir das häufiger: Jesu Abschiedsworte sind dort in größter Breite wiedergegeben. Und sein Versprechen – vor allem im Blick auf den Geist!

Und wenn Jesus seinen besten Freunden sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingeho, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. (Johannes 14,2-3 steht das). Wenn er das so sagte, dann hörten sie das, von einem, der sich sowohl immer wieder selber eingeladen hatte – bei Fremden und Freunden - als auch von einem, der mit Menschen Tischgemeinschaft hatte, die die anderen lieber außen vor ließen.

Nicht umsonst bezeichnete man Jesus als den „Freund von Zöllnern und Sündern“; nicht umsonst galt er als einer, der Tischgemeinschaft hatte mit Huren und Ehebrechern. Und sogar der wenig schmeichelhafte Titel „Fresser und Weinsäufer“ fand Eingang in unser biblisches Schrifttum.

Hoffnung war für Jesus eine praktische Angelegenheit; sie war leibhaftig verankert – durchaus spürbar, schmeckbar, ... erfahrbar. Ich glaube, dass hier der tiefere Sinn für seine Worte beim letzten Mahl verborgen liegt: „Das ist mein Blut!“ und „Das ist mein Leib!“ (Wie auch immer wir diese Worte im Einzelnen deuten und in welchem konfessionellen Kontext wir sie auslegen.)

(3) **Die Propheten des hebräischen Teils unserer Bibel** schließlich sahen nicht nur vor-her, sondern auch und vor allem her-vor (wie ein Professor mir das einmal prägnant sagte). Sie deuteten mit Gottes Hilfe und aus Gottes Sicht und in seinem Auftrag die Zeichen der Zeit. Sie sahen weiter, konnten hindurch sehen durch das, was allen vor Augen lag.

Und so reden sie vom großen Völkermahl – einem Gastmahl, zu dem die Völker aus allen Himmelsrichtungen zusammen strömen und bei dem Gott höchstpersönlich der Gastgeber ist. Sie wussten damals viel besser als wir heute, was Gastfreundschaft und Miteinander-das-Mahl-teilen bedeutet.

Da ruhten selbst zwischen Feinden die Waffen. Den anderen zu beherbergen und zu verköstigen, war eine geradezu heilige Pflicht. Kaum eine innigere Gemeinschaft gab es, als mit einem anderen zu Tisch zu sitzen. Einem anderen „die Butter zu reichen“, bekommt hier eine ganz praktische und geradezu lebensrettende Bedeutung. Und diese Tischgemeinschaft solcher, die sich auf Erden nicht einmal „die Butter reichen“, würde unter der Leitung Gottes einmal Wirklichkeit werden! Das war und ist die prophetische Hoffnung. Eine ausgesprochen bildhafte Sehnsucht!

Zum Abschluss:

Im kleinen Katechismus Martin Luthers hat das ABENDMAHL als Hoffungsfest kein großes Gewicht. Auch im Heidelberger Katechismus nicht. Es ging damals viel mehr um die Betonung des „EIN FÜR ALLEMAL“ gegenüber der römisch-katholischen Lehre – da war der Ausblick auf eine wie auch immer geartete „Wiederholung“ eher hinderlich.

In der 89. Frage des Württemberger „Fragebüchlein“ zum Konfirmandenunterricht aber heißt es „Welchen Ausblick öffnet uns Christus im Heiligen ABENDMAHL?“ Und dann die Antwort: „Jetzt hält der Herr sein Mahl mit uns in der Fremde und im Schatten des Todes. Einst wird er uns zu seinem großen ABENDMAHL versammeln in seines Vaters Haus. – Und es folgt Offb 19, 9: „Selig sind, die zum ABENDMAHL des Lammes berufen sind!“

Die Vollendung der ganzen Welt steht noch aus; der neue Himmel und die neue Erde, nach denen sich die ganze Schöpfung sehnt – wir haben es in der Epistel gehört. Und wir leiden noch unter all dem mit, was dunkel und brüchig, was verletzt und unvollendet ist.

So war ich ziemlich irritiert, als ich vor Jahren mit einer katholischen Gemeindemitarbeiterin zur Beerdigung ihrer Tochter ging. Und dann wurde bei dieser (römisch-katholischen) Trauerfeier (natürlich) auch das ABENDMAHL gefeiert. Es war ja eine Messe. „Trauern und ABENDMAHL?“, dachte ich. Für mich war das damals absolut undenkbar – oder doch zumindest sehr befremdlich!

Heute frage ich mich: Wenn ABENDMAHL bedeutet „Freude inmitten von Trauer; Sehnsucht nach lebendiger Erneuerung inmitten von einer dem Tode unterworfenen Schöpfung; Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn entgegen aller Erfahrung“, dann ist das ja vielleicht gar nicht so abwegig...!

Ich nehme die Gedanken der vergangenen Sonntage mit auf, wenn ich sage: Gott wird einmal sichtbar Gastgeber sein; und was wir bisher in der Erinnerung haben und halten, wird dann Wirklichkeit.

Indem wir miteinander das ABENDMAHL feiern, halten wir sichtbar und schmeckbar daran fest, dass Jesus vollenden wird, was er angefangen hat. Das ABENDMAHL enthält somit immer auch den Schmerz des Unfertigen, des Unvollkommenen! Das Wort „Hoffnung“ schleppt immer ein Stückchen Unfertigkeit mit sich herum und das Leiden unter der (bisher noch) nicht erfüllten Sehnsucht!

Jemand (ich weiß nicht mehr wer) hat einmal gesagt: „Nur Christen sind eine GmbH: Eine <<Gemeinschaft mit berechtigter Hoffnung>>.“ Unsere Hoffnung hat nicht nur Abgründe, sie hat auch einen Grund; sie ist begründet und insofern berechtigt. Daran halten wir fest.

Im ABENDMAHL feiern wir die Hoffnung der Weltchristenheit auf Gottes neue Welt. **So zitiere ich abschließend ein Lied**, das ich schon lange kenne, aber auch lange ziemlich gedankenlos gesungen habe: „GOTTES NEUE WELT“

**Noch haben wir sie nicht geseh'n, noch warten wir darauf,
noch nehmen wir für uns're Hoffnung Spott und Hohn in Kauf,
und wissen doch: Es kommt ein Tag, da hört das Warten auf,
denn g'rade dann, wenn jedermann es nicht für möglich hält,
dann werden wir sie sehen - - - Gottes neue Welt.**

**Dort wird es sein, wo keiner mehr den anderen vergisst,
wo nicht mehr auf verbranntes Land das Blut von Kindern fließt,
wo keiner mehr nach Frieden schreit, weil endlich Friede ist,
weil nicht mehr unser Wille, sondern Gottes Liebe zählt
in seiner Gegenwart - - - in Gottes neuer Welt.**

**Dann kennen wir das Wann, Warum, Wielange und Woher,
dann quälen tausend ungelöste Fragen uns nicht mehr;
denn uns're letzte Antwort ist uns Christus, unser Herr,
der uns und uns're Dunkelheit mit seinem Licht erhellt,
der uns're Sonne ist - - - in Gottes neuer Welt.**

**Noch warten wir darauf, noch haben wir sie nicht geseh'n,
noch haben wir in dieser Welt ein Leben zu besteh'n.
Schon heute soll in unser'm Leben Gottes Wort gescheh'n,
denn, so nahe sich ein jeder hier an Gottes Worte hält,
genauso nahe ist er - - - Gottes neuer Welt.**

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft,
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus,
dem gekreuzigten, auferweckten und wiederkommenden Herrn!*